

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 19

Artikel: Bundesrat Minger spricht zu den schweizerischen Unteroffizieren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat » Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunnengasse 18, Zürich

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)

Paraît chaque quinzaine,
le jeudi

Telephon 27.164

Brunngasse 18, Zürich 1

Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cfs. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cfs. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Bundesrat Minger spricht zu den schweizerischen Unteroffizieren

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweiz. Unteroffiziersverbandes vom 26./27. Mai in Rapperswil am Zürichsee richtete der Chef des Eidg. Militärdepartements einige markige Worte an die zum Schweiz. Unteroffiziersverband zusammengeschlossenen Unteroffiziere, die wir gerne festhalten. Herr Bundesrat Minger führte aus:

«Kameraden! Als Chef des Eidg. Militärdepartements überbringe ich den Unteroffizieren unserer Armee den Gruß und die Glückwünsche des Bundesrates. Ich habe es sehr bedauert, daß es mir nicht vergönnt war, den wohlgelungenen Schweiz. Unteroffizierstagen vom vergangenen Sommer in Genf beizuwohnen. Aber die repräsentativen Pflichten der Mitglieder des Bundesrates übersteigen dasjenige Maß, das ihnen zugemutet werden kann und sie zwingen zu weisem Haushalt mit den Kräften. Um so mehr freue ich mich darüber, daß es mir heute möglich ist, Ihrer 71. Delegiertenversammlung wenigstens zu ihrem Beginn beizuwohnen.

Der Chef des Eidg. Militärdepartements ist mit dem Zentralvorstand des Schweiz. Unteroffiziersverbandes durch ein enges Vertrauensverhältnis verbunden. Ich benütze diesen Anlaß recht gerne, ihm für die treue und hingebende Arbeit, die den Verband in den letzten Jahren so erfolgreich vorwärtsgeführt hat, den wärmsten Dank auszusprechen.

Mit heute geht der Zentralausschuß Ihres Verbandes an die Westschweiz über. Ich wünsche auch mit dem neuen Zentralvorstand die besten Beziehungen zu unterhalten. Auf dem Gebiet der außerdienstlichen Betätigung hat der Unteroffiziersverband in den letzten Jahren Großes geleistet. Die Streichung des Kredites für den bewaffneten Vorunterricht hat mir schwere Sorgen bereitet und nur unter dem Zwang der Verhältnisse habe ich mich zu dieser Maßnahme durchgerungen. Zur Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichtes haben die eidgenössischen Räte bekanntlich ein Finanzprogramm aufgestellt und angenommen und dieses Programm sieht eine Vermehrung der Einnahmen bei gleichzeitiger Einschränkung der Ausgaben vor. Der Beschluß geht dahin, daß vor allem bei den Subventionen mindestens 20 % eingespart werden sollen, und das bedeutet für die außerdienstliche militärische Tätigkeit, besonders für das Turn- und Sportwesen einen schweren Schlag. Aber der Beschluß muß ausgeführt werden, und weil beim bewaffneten Vorunterricht die Kosten im Verhältnis zum Nutzen sehr hoch sind, mußten wir uns schließlich, wenn auch schweren Herzens, entschließen, diesen Vorunterricht preiszugeben. Dabei hat die Abteilung für Infanterie sich verpflichtet, alles zu tun, um auf andern Gebieten den Unteroffizieren vermehrte Tätigkeit zuzuweisen. In diesem Sinne werden Versuche gemacht. Hoffen wir, daß es den gemeinsamen Anstrengungen gelingen

werde, für den bewaffneten Vorunterricht einen gleichwertigen Ersatz zu finden.

Bei unserm Milizsystem sind wir ja auf die außerdienstliche Tätigkeit der Offiziere und Unteroffiziere in hohem Maße angewiesen, wenn die Dienstgewohnheit dem Kader erhalten bleiben soll. Unser Milizsystem ist etwas ganz Eigenartiges, wie es in keinem andern Lande bekannt ist. Bei uns bedeutet die Armee nicht einen Fremdkörper. Sie wächst aus dem Volke heraus. Sie bildet einen Bestandteil des Volkes und muß mit ihm eng verwurzelt bleiben. Das Volk muß stolz sein auf seine Armee und in sie volles Vertrauen haben. Dementsprechend muß der Geist in Armee und Volk aufeinander abgestimmt werden. Je stärker der Wehrwille im Volke, desto besser der Geist in der Armee. Der gute Geist in der Armee bildet den fruchtbaren Nährboden für die Disziplin. Er fördert die Zuverlässigkeit und den Opferwillen und spornt zu Höchstleistungen an. Diesen Geist zu erhalten, gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Kaders. Ausschlaggebend ist die Art und Weise, wie wir es verstehen, unsere Soldaten zu erziehen und zu behandeln.

Grundlage jeder militärischen Tüchtigkeit ist die Disziplin und diese wiederum äußert sich in der Zuverlässigkeit und Pflichttreue des Wehrmannes. Ihm diese Disziplin beizubringen, ohne daß er es als schlimme Schikane empfindet, ist die Kunst jedes Vorgesetzten aller Grade. Nicht Dünkel und falscher Stolz, sondern Sicherheit im militärischen Können und Auftreten gibt dem Höheren die Autorität. Der Vorgesetzte soll seine Untergebenen achten und lieben. Tut er das, dann ergibt sich der richtige Ton und die Erziehungsmethoden von selbst.

Das Vertrauen zwischen Mannschaft und Kader muß sich aufbauen auf gegenseitiger Achtung. Der Schweizer Soldat will als Mensch, nicht als Nummer behandelt werden. Als Rekrut hatte ich das große Glück, einen Korporal als Vorgesetzten zu haben, der mir immer wieder als Vorbild dient: militärisch sehr tüchtig, streng in seinen Anforderungen und peinlich genau. Er hat nie ein Auge zugeedrückt, aber seine Behandlung war absolut korrekt und gerecht. Er ließ sich nie hinreißen, sondern bewahrte immer seine ruhige Ueberlegenheit. Er sorgte für uns, liebte und achtete uns. Das haben wir herausgefühlt und deshalb haben wir ihn verehrt. Dieser Korporal ist in meinen Augen der Typus eines richtigen Soldatenerziehers und auch später habe ich mich öfters an diesem Beispiel aufgerichtet. Ich habe ihn seit der Rekrutenschule nie mehr gesehen, bis wir uns vor zwei Jahren wieder einmal trafen, und da habe ich ihm voll Dankbarkeit die Hand geschüttelt. Ich habe Ihnen das erzählt, um Ihnen zu zeigen, welcher großer, bleibender Einfluß von Vorgesetzten ausgehen kann auch dann, wenn er nur Korporal ist.

Noch einige Betrachtungen allgemeiner Natur seien

mir gestattet. Wir Schweizer wissen schon längst, daß der Krieg die furchtbarste Geißel der Menschheit ist. Wir hassen ihn und wünschen den Frieden. Unsere Friedensbereitschaft haben wir dokumentiert durch die Mitarbeit an Völkerbund und Abrüstungskonferenz, die leider im Zeichen einer scharfen Krise stehen. Schwarze Wolken verdüstern den internationalen politischen Himmel. Die Zukunft ist ungewiß. Ein neues Wettrüsten hat eingesetzt. Niemand bedauert diese Entwicklung mehr, als wir Schweizer. Aber wir können daran nichts ändern, sondern müssen uns damit abfinden.

Aus dieser unsichern internationalen Lage ergibt sich für uns die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, welche die beste Gewähr dafür bieten, daß auch in einem künftigen Krieg unser Land verschont bleibe. Diese Garantie liegt in der Erhaltung der Kriegstüchtigkeit der Armee, von der unsere Nachbarstaaten die felsenfeste Ueberzeugung haben, daß sie instande ist, jedem Gegner einen ernsthaften Widerstand zu leisten, auf der Erde und in der Luft, so daß ein überraschender Durchstoß als ausgeschlossen gelten muß. Wenn diese Ueberzeugung vorhanden ist, dann wird man uns in einem künftigen Krieg in Ruhe lassen, wie dies 1914 bis 1918 auch der Fall war, und man wird der schweizerischen Armee Dank wissen, daß sie die Kraft besitzt, für die kriegführenden Staaten den Flankenschutz zu übernehmen. In einem solchen Falle muß es für unsere Nachbarn eine Beruhigung sein, zu wissen, daß von der Schweiz her keine Gefahr droht. Ausschlaggebend für die Respektierung unserer Neutralität ist das Vertrauen, das die Nachbarländer der Kriegstüchtigkeit unserer Armee entgegenbringen. Dieses Vertrauen aber muß erworben werden.

Vergessen wir nie, daß die Kriegs- und Aufmarschpläne von den Generalstäben schon in Zeiten des Friedens ausgearbeitet werden! Je nachdem man den Kriegswert unserer Armee in Friedenszeiten einschätzt, wird man bei Aufstellung dieser Pläne unser Land außer Spiel lassen oder einbeziehen. Von dieser Erkenntnis geleitet, haben die eidgenössischen Räte letztes Jahr die notwendigen Kredite bewilligt zur Verbesserung der Bewaffnung und Ausrüstung. Diesem Beschluß kommt für das Schicksal unseres Landes weittragende Bedeutung zu.

Nun ist ein anderes Problem brennend geworden. Mit der Verbesserung der Bewaffnung allein ist es nicht getan. Auch die Ausbildung muß der bessern Bewaffnung angepaßt werden, damit die Waffen auch rationell eingesetzt werden können. Da zeigt sich eine Lücke. In Kreisen der höhern Offiziere herrscht Einstimmigkeit darüber, daß die Rekrutenschulen zu kurz geworden sind und daß daher ihre Verlängerung gefordert werden müsse. Im Hinblick auf die Unsicherheit der internationalen Lage duldet die Verwirklichung dieses Postulates keinen Aufschub. Wir sind daher entschlossen, vorgängig der großen Armee reform eine separate Vorlage einzubringen. Die Reform ist heute ebenfalls in Arbeit, aber es hat sich gezeigt, daß große und wichtige Probleme durch sie aufgerollt werden, die gründlicher Ueberlegung und Abklärung bedürfen. Es darf nichts überstürzt werden, denn was wir schaffen wollen, ist etwas auf lange Sicht. Es wird noch längere Zeit dauern, bis die Gesamtvorlage dem Volke unterbreitet werden kann, und so lange dürfen wir mit den Maßnahmen bezüglich der Ausbildung nicht zuwarten. Schon in der kommenden Session der Räte werden die Kommissionen zum Studium der Vorlage über die Ausbildung gebildet werden können und im Herbst wird der Weg für die Beratungen frei sein. Das Schwergewicht ist auf die Verlängerung der Rekrutenschule gelegt. Wenn wir diese Vorlage ein-

bringen, so tun wir es im Vertrauen auf die Einsicht der Räte und des Volkes.

Wenn das Referendum ergriffen werden sollte, was wohl zu erwarten ist, dann heißt es unser Volk aufzuklären über die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Neuerung, und in diesem Fall erwarte ich von den Offizieren und Unteroffizieren, daß sie sich in geschlossener Front hinter die Vorlage, den Bundesrat, die Landesverteidigungskommission und die Räte stellen. Der große Einfluß der schweizerischen Unteroffiziere auf die Volksmentalität ist mir sehr wohl bekannt, weil ihre Zahl größer ist als die der Offiziere und weil sie dem Volke näherstehen als diese. In diesem Sinne appelliere ich an den Schweiz. Unteroffiziersverband und schon heute stelle ich die offene Frage an Euch und erwarte eine ebenso offene Antwort: Seid Ihr bereit, dieser neuen Vorlage Eure geschlossene Unterstützung zu gewähren? (Ein zweihundertstimmiges, begeistertes Ja bekräftigt diesen Willen.) Dieses Versprechen gibt mir Mut und Zuversicht. Kameraden, ich zähle auf Euch! »

„Krieg oder Frieden“

Im Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen hat die st.-gallische Sektion des schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit, unterstützt von andern Frauenorganisationen, unter dem Namen « Krieg oder Frieden » eine Ausstellung organisiert. Photographien, Tabellen, Bücher, Statistiken sollen neben den von der St.-Galler Künstlerin Hedwig Scherrer gemalten Bildern die grauenhafte Gewalt des Krieges eindringlich symbolisieren und den verbrecherischen Wahnsinn desselben unterstreichen.

Die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit hat schon bei andern Gelegenheiten bewiesen, daß sie auch der schweizerischen Landesverteidigung gegenüber nicht hold eingestellt ist. Sie tritt durch ihre Ausstellung zwar nicht direkt gegen dieselbe auf. Sie schlägt einen Weg ein, der noch schlimmer ist, nämlich den, daß sie die schweizerische Landesverteidigung ignoriert, übergeht und damit verschweigt, daß unsere auf reine Verteidigung eingestellte Armee den ersten Schritt zum Weltfrieden bedeutet und daß sie dazu bestimmt ist, alle die so eindringlich geschilderten Gräueltaten von unserer Landesgrenze fernzuhalten. Der völlige Mangel dieser Seite der Ausstellung fordert zum Protest heraus. Die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit wird es sich gefallen lassen müssen, daß ihre Ausstellung als tendenziös und als schädigend für unsere Landesverteidigung bezeichnet wird, solange sie die letztere geringschätzig und nutzlos darstellt und den Ausstellungsbesuchern vorenthält, was z. B. von Seite der Behörden und der Armee bis heute schon alles unternommen worden und noch geplant ist zum Schutze der Soldaten und der Zivilbevölkerung gegen den Gaskrieg. Solange die Ausstellung nicht ergänzt wird durch Material, das darlegt, daß es die Armee war, die den Krieg von unserm Lande fernhielt, solange sie nicht vor Augen führt, was die fehlende Landesverteidigung für unser Land bedeuten müßte, arbeitet sie gegen unsere staatlichen Wehreinrichtungen und beleidigt sie jeden Wehrmann.

Herr Oberst Sutter, Rotkreuz-Chefarzt und Mitglied der Eidg. Gasschutzkommission, hat im « St.-Galler Tagblatt » seiner Meinung über die Ausstellung Ausdruck gegeben, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

« Ist es gerade heute angezeigt, heute, wo der Völkerbund die größte Krise durchmacht und die Abrüstungskonferenz in den letzten Zügen liegt, wo die Aufrüstungen florieren, wie noch nie und ein Land nach dem andern in Krieg verwickelt wird? Glaubt da noch jemand an den Frieden, der durch eine Sammlung von Bibeltexten, durch die Sprüche von Poeten und Gelehrten gefördert werde? Oder ist es wahrscheinlicher, daß der Friede durch die christliche Kirche diesmal gefördert werde? »

Angesichts dieser Zustände ist es ein falsches Vorgehen, unsere Mittel der Landesverteidigung durch eine solche Ausstellung herabzusetzen. Das ruft der Kritik. Es mag einem Künstler erlaubt sein, seine Phantasie walten zu lassen, wie er will; aber solche Helgen, wie der Untergang der Stadt Basel oder die Personifikation der Kampfgeise, die nur Schrecken und Panik hervorrufen, sonst aber jeder Wirklichkeit entbehren, überschreiten das Maß einer objektiven Darstellung. Warum werden die andern Maßnahmen des Gas- und